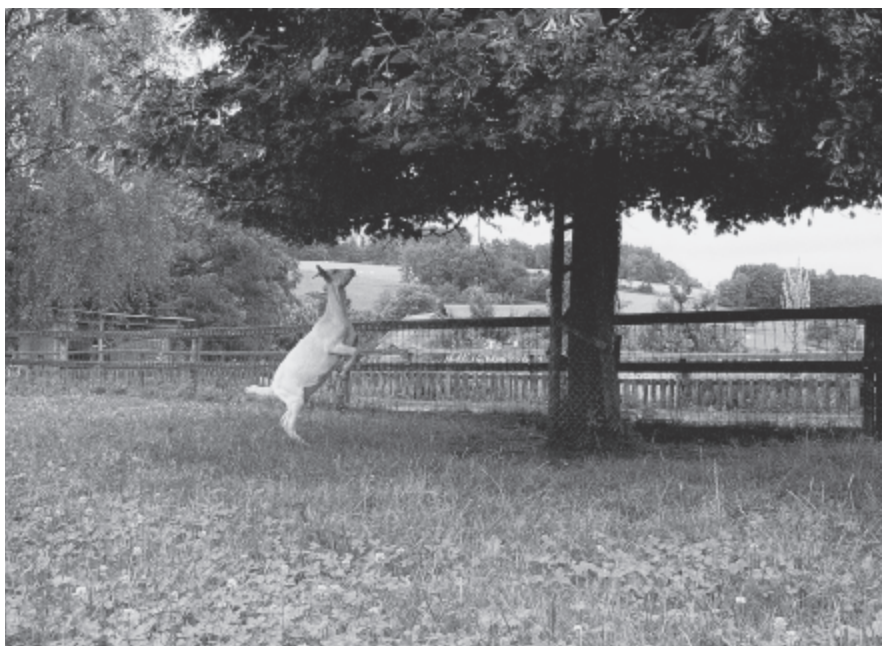


Eine Einrichtung für Menschen
mit einer
psychischen Erkrankung
und/oder
Suchtmittelabhängigkeit

Stiftung Puureheimet «Brotkorb»



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten	3
Geschäftsbericht des Gesamtleiters	4
Kannst du einen Text schreiben?	7
Rezertifizierungsaudit	8
Die Entwicklung meines Könnens	11
Brotkorb in Zahlen	12
Es ist soweit	13
Jahresrechnung	14
Stiftungsrat Puureheimet Brotkorb	14
Organigramm	17
Der Hofladen im Puureheimet Brotkorb	18
Brennholz	19

Hinterbuchenegg
8143 Stallikon
Tel.: 044 710 98 92
Fax: 044 710 98 02
info@puureheimet.ch
www.puureheimet.ch
PC-Spendenkonto: 80-35986-9

Vorwort des Präsidenten, Dr.h.c. E. Sieber, Pfarrer

Befähigung der Mitarbeiter: «Bode unter d'Füess»

Im «Bauernlied» zum Erntedank schreibt Matthias Claudius:

Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land.

Doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.

Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn: Drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn.

«Bode unter d'Füess» heisst wohl: Team und Bewohner, alle sind verbunden durch das Bewusstsein, auf demselben Ackerboden zu stehen. Und der Ackerboden kann ja nichts anderes sein als der Glaube an sich selbst. Wirklich?

Die Welt hat erfahren, dass genau das nicht geht. Wir wissen heute, nach all den erlebten Katastrophen, Gefahren und Problemen, die heute zu lösen unsere Aufgabe ist, dass es im Namen der Menschen Gott braucht. Wer will bestreiten, dass sich die Befähigung fürs Leben auf die Gottesinitiative stützt und auf sie zurückgeht, was auch in den Versen von Matthias Claudius gesagt wird.

Karl Marx hat bei all seiner Gesellschaftsanalyse vergessen, dass der Mensch sein Leben nicht sich selbst verdankt, sondern dem Gott der Liebe. Glaube bedeutet denn auch: die Liebe «ackert». Die Liebe Christi holt, wie der Pflug, unsere untersten Schichten hervor und lockert den Boden so, dass die Ernte zur Hoffnung gehört.

Dieser Glaube kann nicht nur privat sein. Ein Team empfängt seine soziale Kraft aus einer innersten Berufung zum Dienen (Diakonie) und der Gemeinschaft unter sich.

Für uns alle zählt selbstverständlich, dass der Boden oder das Leben nur so beackert werden kann, wenn wir im Team dran sind. Wenn wir nach dem Herzstück der Arbeit im Puureheimet fragen, lautet die Antwort: Füreinander da sein.

Wir Menschen leben in der Isolation. Man kann auch sagen, wir sind Egoisten. Hier liegt auch der Grund für viele Leiden seelischer und körperlicher Art. Der leitende Stadtarzt von Zürich, Dr. med. Albert Wettstein, hat einmal gesagt: «Der Killer unserer Mitmenschen ist eigentlich nicht eine Krankheit, sondern es ist die Einsamkeit, das Alleinsein».



Wir haben erst dann Boden unter den Füessen, wenn wir Herz-, Kopf- und Fussmenschen sind. Wenn wir, miteinander unterwegs, Leid und Schicksal teilen.

Auch der bescheidenste und kleinste Dienst macht «grosse» Menschen. Und *wer gross sein will, sei euer Diener* hat Jesus gesagt. Dieser Glaube befreit. Und so kann die Antwort auf unsere Fragen nur lauten: Gemeinsamer Glaube bewirkt einen unersetzlichen Impuls zur Befähigung des Teams und aller Mitbeteiligten.

Es ist, wie Matthias Claudius gesagt hat: *Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand – die guten Gaben kommen von Gott.*

Glaube macht uns bescheiden. Für die Teammitglieder ist es wichtig, in allen Belangen Vorbild zu sein. In welchem Sinne, dazu diene das Beispiel von Alt-Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen:

Es wird erzählt, dass Alt-Bundesrat Wahlen eines Tages auf dem Bahnhof in Schuls auf den Zug wartete. Dabei entdeckte er einen Bahnarbeiter, der schwere Koffer schleppte, um diese zuhinterst im Zug in den Gepäckwagen einzuladen. Weil der Zug zur Abfahrt bereit stand, musste er «hetzen». Bundesrat Wahlen, in einen älteren Regenmantel gekleidet, eilte hin und half dem Bähnler die Koffer einzuladen.

Nach getaner Arbeit stand der Bähnler schweisstriefend, mit gespreizten Beinen vor Wahlen und sagte: «Du hetsch dänn au no en guete Bähnler gää.»

Nun wünsche ich der Grossfamilie im Puureheimet «Bode unter d'Füess».

In Liebe
Euer Ernst Sieber, Pfarrer

Geschäftsbericht 2007/08 des Gesamtleiters

Mit der diesjährigen Rückschau auf die Zeit zwischen Juni 2007 und Mai 2008 möchten wir Ihnen diesmal auch einen Einblick in die Arbeit mit dem von uns gewählten **Qualitätsmanagementsystems** (QMS) geben. Qualitätssicherung und -entwicklung ist mit viel zeitlichem und finanziellem Aufwand verbunden. Doch gibt das von **«Wege zur Qualität»** entwickelte QMS für soziale Einrichtungen allen beteiligten Personen richtungsweisende Anregungen und fundierte Antworten auf Fragen, welche die, die gemeinsame Aufgabe betreffen. Damit kann die für die Betreuung notwendige Gestaltungsfreiheit kompetent genutzt und sozial verantwortet werden. So beschränkt sich unsere Qualitätssicherungsarbeit nicht nur auf die Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen, sondern regt die Institution und Organisation an, systematisch und professionell die Betreuungsarbeit und die Strukturen zu evaluieren und weiter zu entwickeln. Anknüpfend an die Themen unseres Audits haben wir unseren Jahresbericht unter das Thema **«Können»** gestellt. In diesem Jahresbericht finden Sie einen Artikel, der Auskunft über das im März dieses Jahres stattgefundene Rezertifizierungsaudit gibt.

Auf das Ergebnis des diesjährigen **Audits** dürfen wir stolz sein! Ohne Empfehlungen oder Auflagen haben wir das Zertifikat für drei weitere Jahre erhalten. Im Auditbericht hält der Auditor (Hans Martin Steinmetz) als Gesamtfazit fest:

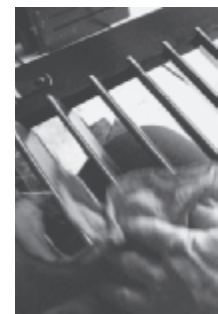
«Das QM-Verfahren ist lebendiger Bestandteil der Zusammenarbeit im Team und findet in den Konzepten der Einrichtung seinen Niederschlag. Die Früchte des Verfahrens sind vielfältig wahrnehmbar, wobei man auch merkt, dass der bewusste Austausch im Mitarbeiterteam schon seit längerer Zeit zur Zusammenarbeitskultur des Betriebes gehört. Auf die Fachlichkeit und Weiterbildung der Mitarbeiterschaft wird viel Wert gelegt, und man spürt deutlich den Willen, eine lernende Organisation zu sein».

Wir sind bestrebt, diesen Standard zu erhalten, aber auch motiviert, unsere Arbeit weiter zu verbessern.

Nebst der qualitativen Untersuchung im Sozialbereich, muss sich auch der landwirtschaftliche Betrieb einer jährlichen Überprüfung nach **Bio-Knospe-/Demeter-Richtlinien** unterziehen. Wir dürfen unserem landwirtschaftlichen Betriebsleiter **«ein Kränzchen winden»**, dass wir auch diesmal das Zertifikat ohne Beanstandung erhalten haben.

Trotz aller qualitätssichernden Massnahmen gibt es in unserem Betrieb Bereiche, die optimiert werden müssen. Insbesondere auf **ökologischer Ebene**, im Umgang und Verbrauch von Energie und Ressourcen, können wir noch einiges verbessern. Einen Anfang haben wir im Herbst 2007 gemacht, als wir - angeregt von unserem Praktikanten - einen Umweltnachmittag veranstaltet haben. Auf spielerische Art haben wir versucht, unserem Energie- und Wasserverbrauch auf die Spur zu kommen. So konnten wir konkret einige Mängel aufdecken und Verbesserungsvorschläge erarbeiten. Sofort umsetzen konnten wir den vermehrten Einsatz von Energiesparlampen und im ganzen Haus wurde der Stand-by-Modus aller Geräte ausgeschaltet. Um unsere Institution nachhaltig im Energie- und Ressourcenverbrauch zu optimieren, wollen wir eine detaillierte Überprüfung des Betriebes auf Umweltverträglichkeit vornehmen. Dabei sollen auch soziale und ökonomische Aspekte berücksichtigt werden.

Der plötzliche Tod eines jungen Bewohners infolge seiner Krankheit, kurz vor Ostern, hat uns alle stark getroffen. Diese aussergewöhnliche Situation hat uns für einmal mit der harten Realität, der Schattenseite des Lebens, konfrontiert.





Eine freudige Abwechslung in den Alltag brachte eine Gruppe von 12 WirtschaftsprüferInnen der **Firma KPMG**, die uns am 11. Oktober 2007 bei der Arbeit unterstützte. Mit ihrem freiwilligen Einsatz standen sie uns tüchtig und hochmotiviert bei den Erntearbeiten und der Unkrautbewältigung zur Seite. Ihr Wohlwollen gegenüber der Institution und unseren BewohnerInnen hat uns berührt. Besonders erwähnenswert sind auch die Spenden der Gruppe und der Firma KPMG zu Gunsten unserer Aktion «Lebensbaum». Herzlichsten Dank für den tüchtigen Einsatz und für die gespendeten Bäume.

Unsere **Aktion Lebensbaum**, die wir Ihnen im letzten Jahresbericht vorgestellt haben, hat Früchte getragen. So konnten wir 10 Bäume erstehen, die bis zum Erntedankfest am 28. Oktober 2008 gepflanzt werden. Die Spender erhalten eine gesonderte Einladung für den Tag, an dem «ihr Baum» gepflanzt und vorgestellt wird. Bereits jetzt möchten wir uns bei allen Spendern und zukünftigen Baumbesitzern ganz herzlich bedanken.



Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer war die **Ferienwoche in Sent** im September 2007 einer der Höhepunkte im Jahreslauf. Die zentrale Lage des Ferienhauses bot sich an, das Unterengadin auf verschiedenen Ausflügen und Wanderungen zu erkunden. Die malerische Umgebung und die prächtige Bergwelt trugen dazu bei, dass sich rasch eine entspannte und fröhliche Stimmung einstellte und alle Teilnehmer bestens erholt in den Alltag zurückkehrten.

Die neuen BewohnerInnen die im vergangenen Jahr den Weg in den Brotkorb gefunden haben, setzten neue Impulse und forderten unsere schöpferischen Kräfte mit ihren Wünschen und Fragen. Ihnen und auch allen BewohnerInnen, die schon seit längerem ihren Lebensmittelpunkt im Puureheimet Brotkorb gefunden haben, danken wir herzlich, denn ohne ihr intensives Mitgestalten und Mittun wäre unsere Arbeit nicht so lebendig.

Viel Unterstützung durften wir von Angehörigen, Ärzten, Therapeuten, vom Stiftungsrat aber auch von Behörden aus den Gemeinden, und von Kanton und Bund erfahren.

Einen besonderen Dank möchte ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit aussprechen.

Mit Freude nehme ich wahr, wie durch das Zusammenwirken der Menschenkreise innerhalb und ausserhalb des Puureheimet Brotkorb, die Qualität und das Können auf verschiedensten Ebenen angestiegen ist.

Sepp Thalmann
Gesamtleiter

Kannst du einen Text schreiben?

«Kannst du einen Text schreiben? Für den Jahresbericht.»

Naja. Kann ich schon.

Individuelle Förderung, denke ich. Mein Können einbringen.

Will ich das?

«Kann ich den Text während der Arbeitszeit schreiben?»

Ich bin stets darauf bedacht, nicht zuviel zu arbeiten.

«Können». Das Thema erstaunt mich.

Erzähle ich vom Bauernhof – «Brotchorb» kommt mir nur zögernd über die Lippen.

Das tönt zu sehr nach Auffangnetz, nach gemachter Geborgenheit. Nach dem Bemühen, ein guter Ort zu sein, für die, die durch die Maschen gefallen sind – rede ich von «Machen.»

«Mach einfach, sage ich mir. Nicht zuviel denken, nicht zuviel erwarten.»

Ich werfe Äste auf einen Haufen. Sortiere Kartoffeln. Haufenweise.

Das Gras kommt auf einen Haufen und in die Garette.

«Kannst du das Gras auf den Miststock kippen?»

Natürlich kann ich.

Ob ich will, ist die Frage.

Ich kann nicht «schlachten» sagen. Ich bleibe bei «töten».

Das hier ist ein Bauernhof.

Das sehe ich.

Gewisse Dinge lerne ich nie. Wenig Abwaschmittel verwenden. Handtücher schön zusammenfalten. Zigaretten drehen.

Ich nähe jetzt. Am Nachmittag. Ich kann nicht nähen. Jedenfalls nicht besonders gut.

Aus den alten Jeans von Alois sollen kurze Hosen werden.

Ob ich das hinkriege? Es würde mich freuen.

Alois ist Beck. Und er bringt sein Können unmittelbar ein. Zum Wohle aller.

Sämi kann fast alles flicken. Und Röbi fertigt aus Holz Schalen und Zirbel und Baseballschläger.

Das ist «Können».

Was kann ich eigentlich?

Texte genau lesen. Aussagen hinterfragen. Kritisch sein.

Studieren eben.

Dieses Können trägt nicht unbedingt zum Wohle aller bei.

Jedenfalls nicht unmittelbar.

«Der Text darf auch kritisch sein.»

Aha.

«Okay. Ich schreibe etwas.»

Nicole

Bewohnerin seit 01.01.2008



Rezertifizierungsaudit

Am 26. März 08 fand im Puureheimet Brotchorb das Rezertifizierungsaudit II statt. Im Zentrum stand die Fachlichkeit der Institution: **Wie wirksam vermag die Einrichtung sich selber zu gestalten, so dass ihr fachlicher Impuls einen tragfähigen, sozialen Boden findet und sich entsprechend fruchtbar entfalten kann?**

Es ging darum, bewusst nachzufragen, was die Einrichtung unternimmt, um ihren eigenen fachlichen und lebendigen Impuls zu pflegen, umzusetzen, zu reflektieren und ihn zeitgemäss zu erneuern. Wie wird das Können der Mitarbeitenden gepflegt? Gibt es in der Institution eine Weiterbildungskultur, die wahrgenommen, unterstützt und gepflegt wird?

Die Vorbereitung zum Audit erfolgte in Form einer institutionellen Selbstevaluation, unter Zuhilfenahme eines Fragekatalogs. Zur Veranschaulichung stellen wir Ihnen nachfolgend eine Auswahl vor.

Welche Bedürfnisse deckt die Einrichtung primär ab?

Das primäre Ziel der Stiftung Puureheimet Brotchorb ist, die bei uns Hilfe suchenden Menschen auf ein möglichst selbständiges Leben vorzubereiten. Dabei richten wir unser Augenmerk insbesondere auf die individuelle Förderung und unterstützen die BewohnerInnen dabei, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und zu lernen, mit Krankheit und Defiziten umzugehen. Dies immer unter Berücksichtigung der eigenen Fähigkeiten und Ressourcen. Gemäss unserem Leitbild möchten wir zur Persönlichkeitsentwicklung und Stabilisierung beitragen, unter anderem mit therapeutischer, medizinischer, seelsorgerischer Unterstützung.

Trotz der sich ändernden Strukturen in den Psychiatrischen Kliniken und den erweiterten Angeboten der kantonalen Sozialpsychiatrischen Ambulatorien gibt es Menschen, die nach wiederholt kürzeren oder längeren Klinikaufenthalten nicht in der Lage

sind, in ihr soziales Umfeld zurückzukehren oder allein zu leben. Für diese und auch für Menschen, denen es zeitweise nicht möglich ist allein zu leben, und die nach einer Zwischenlösung suchen, ist unser Angebot aktuell.

Auf welchem Menschenbild beruht die Arbeit der Einrichtung und von welchen Erkenntnissen lässt sie sich leiten?

Mit dieser Frage haben wir uns an der Teamtagung im November 07 eingehend auseinandergesetzt:

Wir achten den Menschen als körperliches-seelisch-soziales und geistiges Wesen, getragen von der göttlichen Urquelle. Die Offenheit gegenüber dem Menschen und allem was er aus der Vergangenheit, Gegenwart sowie den Wünschen und Hoffnungen für die Zukunft mitbringt, steht im Mittelpunkt unserer Aufgabe. Jeder Mitarbeitende will mit seiner Schaffenskraft die BewohnerInnen auf ihrem Weg unterstützen und sie ermutigen, sich selber zu finden und das eigene Schicksal zu ergründen. Wir mögen alles in unseren Händen liegende tun, aber ebenso wichtig ist es, Grenzen zu erkennen und das Schicksal der uns anvertrauten Menschen in Gottes Hände zu legen.

Wie sorgt das Puureheimet dafür, dass die Mitarbeitenden eine lebendige Beziehung zum gemeinsamen Impuls (Leitbild) und den BewohnerInnen entwickeln können?

An unserer jährlichen Teamtagung pflegen wir jeweils einen intensiven Austausch darüber, wie das Leitbild im Team wahrgenommen wird. Dieser Austausch soll allen Mitarbeitenden lebendige Impulse für die gemeinsame Aufgabe im Alltag geben. Unser Leitbild ist nicht fundamentalistisch verfasst, jedoch können wir mit dem Leitsatz: «Boden unter die Füsse» neue Fundamente legen.





Das gemeinsame Gestalten und Erleben der Jahresfeste, Andachten und besinnliche Einstimmungen führten unsere Gemeinschaft immer wieder zu neuen Kraftquellen.

In den letzten Jahren haben sich insbesondere das Erntedankfest und die Advents- und Weihnachtszeit als gemeinsame festliche Anlässe etabliert. Das Einstimmen und Hinarbeiten auf ein Fest schafft lebendige Beziehungen und vermittelt eine Atmosphäre der Geborgenheit.

Weitere wichtige Begegnungsformen sind Familien- und Bewohnerrat. Diese Plattformen geben Raum, im gemeinsamen Gespräch konstruktive Kritik zu üben, anstehende Konflikte auszutragen und bieten

auch Gelegenheit, die gegenseitige Wertschätzung auszudrücken. Damit wird die Beziehungsebene gestärkt und Vertrauen geschaffen.

Woran lässt sich ablesen, dass wir im Dienste der BewohnerInnen handeln?

Um sicherzustellen, dass wir mit unserer Arbeit im Dienste unserer BewohnerInnen und deren Entwicklung stehen, versuchen wir im Rahmen von Standortgesprächen mit zuständigen Behörden, Therapeuten, Eltern etc. herauszufinden, inwieweit die BewohnerIn sich in einen Entwicklungsprozess einlassen und gesteckte Ziele erreichen konnte.

Im Dienst unserer BewohnerInnen ist es leider manchmal notwendig, jemanden aus der Gemeinschaft auszuschliessen. Sei es, dass die Hausordnung nicht eingehalten werden kann, oder dass mit einem bestimmten Verhalten die Person sich selbst oder die MitbewohnerInnen gefährdet.



Wie haben wir uns dem Thema «Können» bzw. «Weiterbildung» gewidmet?

Aus den Rechenschaftsberichten der einzelnen Bereiche und aus den Mitarbeitergesprächen des vergangenen Jahres abgeleitet, haben sich drei Themenbereiche herauskristallisiert, die wir ins Weiterbildungsprogramm des Winterhalbjahres aufgenommen haben:

1. Die Einführung in die Arbeit mit «Wege zur Qualität» für neue Mitarbeitende, wurde nicht wie üblich extern durchgeführt. Sie fand mit einem Referenten von WzQ bei uns im Haus statt. Auch langjährige MitarbeiterInnen nahmen die Chance wahr, ihre Kenntnisse aufzufrischen.
2. Zum Thema «Kommunikation» besuchten zwei Mitarbeitende externe Seminare. In Form einer internen Weiterbildung konnten sie das erworbene Wissen an das restliche Team weitergeben.
3. Die umfangreiche Thematik der «Arbeitsbegleitung» wurde an der Teamtagung mit einer externen Fachperson, wie auch bei internen Seminaren intensiv bearbeitet.

Unser Weiterbildungskonzept hat sich bewährt. Die Institution ermöglicht die finanzielle Unterstützung gemeinsamer Projekte als auch die individuelle Weiterbildung. Bei Bedarf können wir innerhalb nützlicher Frist eine interne Weiterbildung zu aktuellen Sachfragen mit externen Fachkräften/Referenten organisieren. Diese Möglichkeit hat sich als sehr effizient erwiesen.

Die regelmässig stattfindende Teamsupervision kann aus aktuellem Anlass kurzzeitig den Charakter einer Weiterbildung annehmen. So wurde eine Situation aus dem Alltagsgeschehen in den Fragen zu Nähe und Distanz zwischen BewohnerInnen und MitarbeiterInnen aufgeworfen, diskutiert und mit Unterstützung zusätzlicher Einzelsupervision geklärt.

Die Ressourcen der einzelnen Mitarbeitenden werden effizienter ausgeschöpft, seit wir Gelegenheiten schaffen, bei internen Weiterbildungen eigene Fachkompetenzen einzubringen. Die Erfahrungen der Mitarbeitenden aus externen Weiterbildungen fliesen so regelmässig als Grundlagenarbeit in die Teamsitzungen ein: Unsere Köchin berichtete von ihrer im Herbst begonnenen Agogik-Ausbildung und der Werkstatteleiter gab dem Team seine Erfahrungen aus dem fortlaufend besuchten Kurs über Kommunikation weiter. Davon profitieren die Institution, das Team und natürlich die BewohnerInnen.

Inwiefern pflegen wir Kontakte über unseren eige-

nen «Gartenzaun» hinaus?

Im letzten Jahr hatten wir die Gelegenheit, das Sanatorium Kilchberg und eine Abteilung in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich zu besuchen. Zweimal wurde unsere Einrichtung von Fachteams aus psychiatrischen Kliniken besucht. Diese Begegnungen dienten der fachlichen Reflexion und der Vertiefung der Zusammenarbeit.

Im Quervergleich mit andern Institutionen wird ersichtlich, dass wir mit unserem Konzept, der Fachlichkeit der Mitarbeitenden und der Institutionsgrösse eine hohe Kompetenz und Stärke haben, uns auf individuelle, unkonventionelle Lösungsansätze einzulassen. Im vergangenen Jahr haben wir z.B. drei Klienten aus dem Problemkreis psychisch/geistigen Beeinträchtigung aufgenommen. Da die einweisenden Kliniken keine entsprechenden Einrichtungen fanden, konnten wir für zwei BewohnerInnen erfolgreich als Übergangslösung dienen und erreichen, dass wichtige Abklärungen getroffen wurden. Mit den dadurch gemachten Erfahrungen kam es zu erfolgreichen Weiterplatzierungen.

Wie erfasst das Puureheimet Fachkompetenzdefizite und wie wurden sie behoben?

Unsere Fachkompetenz wird im Team laufend hinterfragt. Entsprechend der Grösse der Einrichtung ist unsere Arbeit offen und überschaubar. Durch die enge interne Zusammenarbeit werden Mängel oder fragwürdige Entwicklungen frühzeitig aufgedeckt. Supervision, regelmässige Fallbesprechungen und Standortbestimmungen sind hilfreiche Instrumente der Reflexion. Dort lassen wir unser Handeln durch den Blick von Aussen – von Fachpersonen -Therapeuten, PsychiaterInnen und Kostenträger überprüfen und mitbeurteilen. Bei den Fallbesprechungen mit unserem Heimpsychiater werden wir angeregt, neben der objektiven Sichtweise neue Perspektiven zu entwickeln, um unseren BewohnerInnen gerecht zu werden.

Sepp Thalmann
Gesamtleiter

Die Entwicklung meines Könnens

ICH KONNTE:

Ehrlich gesagt konnte ich sehr wenig «Nützliches», als ich in den verschneiten Frühlingstagen Anfang März mein Gärtnerpraktikum in Angriff nahm. Natürlich – ich hatte die Matur gemacht, in einem Café serviert – aber wie weit bringen einen diese Erfahrungen auf einem bio-dynamischen Bauernhof mit sozialer Aufgabe? Ich lasse die Antwort offen...

Doch etwas konnte ich: Interesse und Begeisterung für dieses Praktikum entwickeln. Ich war auf der Suche nach einer Tätigkeit, die sich so stark wie nur möglich vom Rumsitzen und von der Kopfarbeit in der Schule unterschied. Gleichzeitig sollte sie abwechslungsreich und kurzweilig sein und mir die Möglichkeit bieten, Neues dazu zu lernen. Ich wollte etwas Sinnvolles machen, draussen sein, mich körperlich betätigen und in der Erde «rumwühlen». Mit diesen Gedanken im Kopf stiess ich im A-Bulletin auf das Inserat, meldete mich und bekam die Praktikumsstelle.

ICH KANN:

Bereits gehören mehr als drei Monate meines Praktikums der Vergangenheit an und noch immer begegnen meinen Sinnen jeden Tag neue Eindrücke: Sei es, dass meine Hände in den Tiefen des Karottenbeetes letztjährige Schwarzwurzeln ausbuddeln oder mir ein Hauch von Brennnesselgülle in die Nase steigt und leichten Brechreiz verursacht. Meine Augen erblicken heranwachsende Butternusskürbisse und Stangenbohnen Typ «Blaue Hilde», meine Ohren hören neue Wörter wie pikieren, assimilieren, Pastinaken, anrüsten oder Kräuel. Bald werde ich hoffentlich auch das Geschnatter der frisch geschlüpften Entenkinder zu Ohren bekommen!

Ja, ich ertaste, rieche, sehe und lerne viel Neues.

Für mich sehr herausragend und exotisch war das Ziegenmelken, mit welchem ich die Landwirtschaft unterstützte. Morgens um halb sieben in den Stall und elf prallgefüllte Euter von elf sehr charakterstar-

ken Ziegen melken! So landete auch ab und zu Unerwünschtes im Milchkessel und nach der stündigen Prozedur waren meine Unterarm- und Handmuskeln ziemlich strapaziert.

Selbstverständlich gab es und gibt es auch weniger erfreuliche Arbeiten zu erledigen: Sei es, bei anhaltendem Regenwetter tagelang im Rüstraum Karotten zu rüsten und Kartoffeln abzukeimen, den Hühnerstall zu misten oder einen Text für den Jahresbericht zu schreiben!

ICH WERDE KÖNNEN:

Noch zwei Monate und schon beginnt wieder ein neuer Abschnitt meines Lebens, zur erneuten Abwechslung wieder etwas kopflastiges und gehirnstrapazierendes: Ein Studium der Umweltnaturwissenschaften an der ETH – mir bangt schon davor!

Was werde ich mit in die Zukunft nehmen von meiner Erfahrung im Puurehomet Brotkorb?

Ein beschränktes Wissen über die Kunst des Gärtnerns und einen Haufen Erinnerungen.

Erinnerungen an ein rundum gesundes und spannendes halbes Jahr auf einem lauschigen Berg, an Gespräche mit Bewohnern, die mir bewusst machten, was für einen unproblematischen und steinlosen Lebensweg ich bis hier gegangen war. Erinnerungen an morgendliche Gesangslektionen, die nicht immer ganz konzertreif waren und natürlich an meinen heissgeliebten gelben Bauwagen, der mir neben wohligen Übernachtungen einige Überraschungen bescherte. So gelang es mir einmal, an einem kalten und verschneiten Frühlingsabend dank meines Kachelofens die Thermometeranzeige bis auf 40°C ansteigen zu lassen, um am Morgen wieder mit einer kalten Nasenspitze bei 0°C aufzuwachen. Ein anderes Mal verlor ich meinen Schlüsselbund – natürlich mitsamt dem Bauwagenschlüssel – und musste zwei Wochen lang durch die andere Türe über mein Bett einsteigen!

Lea Egloff

Praktikantin im Garten von März bis August 2008



Brotchorb in Zahlen

Statistisch gesehen starteten wir das Jahr 2007 relativ schwach, von den angebotenen 14 Plätzen waren «nur» 11 belegt. Nach dem ruhigen Start wurde es im Jahresverlauf mit 11 Eintritten und 8 Austritten noch recht turbulent. Da zum Jahresende alle Zimmer belegt waren, ergab sich eine durchschnittliche Belegung von 90%. Bemerkenswert ist der hohe Anteil der «Ausserkantonalen» mit 5 Personen per 31.12.2007 (OW, UR, TG, 2xSG).

Alter

Altersmässig ergab sich eine gute Durchmischung, da alle Altersklassen gleichmässig vertreten waren. Der älteste Bewohner zählte 54 Jahre und die jüngste Bewohnerin war 22 Jahre alt.

Eintritte

Unter den 11 eingetretenen Personen waren neben 7 Männern erfreulicherweise 4 Frauen, was immerhin fast einem Drittel entspricht. Bemerkenswert ist, dass alle Eintritte aus Psychiatrischen Einrichtungen erfolgten. Zwei Personen mussten die Einrichtung unerwartet früh bereits nach 3 Monaten wieder verlassen, da ihre Problematik mit unserem Profil nicht zu vereinbaren war.

Austritte

Bei den ausgetretenen Personen handelt es sich um 2 Frauen und 5 Männer.

1 Person konnte in eine weiterführende Institution vermittelt werden.

3 Personen kehrten aus gesundheitlichen Gründen in die Klinik zurück.

2 Personen fanden den Weg in die Selbständigkeit.

1 Person musste den Aufenthalt wegen Drogenkonsum abbrechen.



Die relativ vielen Ein- und Austritte forderten von den BewohnerInnen und Mitarbeitenden der Stiftung Puureheimet Brotchorb eine hohe Anpassungsleistung.

Gabriele Kretschmer
Dipl. Sozialarbeiterin



Es ist so weit...

Es ist so weit, es kommt die Reisezeit! Wehmut und Freude ziehen durch mein Herz. Ende Juli werde ich den Brotkorb verlassen. Einerseits freue ich mich riiiiiesig auf eine erlebnisreiche und frischwind-bunte Reisezeit. Andererseits bedaure ich, die liebgewonnenen MitarbeiterInnen und den wunderbar gelegenen Ort zu verlassen. Schön!, dass es beides ist!!!

In diesen zwei Jahren durfte ich mein Wissen und Können vertiefen und weiten, mein Selbstvertrauen und -wert konnte sich stärken.

Einer meiner Erfolge dieser Zeit ist die bestandene Berufsprüfung zur «Bäuerin mit Fachausweis». Die Studienarbeit habe ich während des vergangenen Winters geschrieben. Darin habe ich die Module *Selbstversorgung, Gesundheits- und Sozialwesen und Gartenbau* miteinander verbunden bearbeitet. Der Titel der Studienarbeit lautet «Drei mal drei Heilwirkende Kräuterprodukte: Das Potenzial unseres Kräutergartens erkennen und nutzen».

Nebst der Betriebs- und persönlichen Kurzvorstellung, der familiären Bedürfnisabklärung, der Bestandsaufnahme des Kräutergartens, der Produktauswahl und -herstellung habe ich die Anpassungen der Kräutergartenbepflanzung in meine Arbeit mit eingeschlossen. Die Umsetzung dessen folgte diesen Frühling, was mir Freude bereitete!

In diesen zwei Jahren habe ich auch Situationen erlebt, die mein Wissen und Können überstiegen. Bei solchen Überforderungen halfen mir die Teamer und die Supervisorin weiter. So wurde ich dann wieder glücklich und heiter; und ging wieder weiter, um eine Erfahrung reicher, und mit einem wachsenden Verständnis.

**Dankbar bin ich;
für die Erfahrungen die ich machen durfte;
für diesen Ort; diese Gemeinschaft;
wo Menschen für Menschen sind;
wo die Natur geachtet und geehrt ist;
wo Nahrungsmittel frei von Giften sind;
wo Nutztiere noch Namen haben (trotz Nummern an den Ohren) und geliebt sind;
wo Menschen ein Stück ihres Heilungsweges gehen dürfen.**

Ich sage Dank!

Susanne Weiss
Hauswirtschaftliche Mitarbeiterin



Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 2007 weist einen ausserordentlichen Einnahmenüberschuss von Fr. 632'822 aus. Dies stand im Zusammenhang mit der Zahlung der Betriebsbeiträge vom BSV und des Kantons, die jeweils verzögert erst im drauffolgenden Jahr ausbezahlt und berechnet wurden. In Folge dessen haben wir die Beiträge erst nach Erhalt und nicht periodengerecht verbucht. Mit dem in Kraft treten der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kanton (NFA) per 01.01.2008 sind wir vom Kantonalen Sozialamt Zürich angehalten worden, dies in der Rechnung 2007 zu korrigieren. Die zu erwartenden Betriebsbeiträge vom BSV mit einem Betrag von Fr. 609'000

für das Jahr 2007 werden erst im 2008 ausbezahlt und abgerechnet und sind bei den Debitoren als Forderung verbucht. Der in der Erfolgsrechnung ausgewiesene Gewinn beinhaltet diese Forderung und einen zusätzliche Einnahmenüberschuss von Fr. 23'822, was auf ein positives Betriebsergebnis vor allem auf der Seite der Einnahmen zurückzuführen ist.

Sepp Thalmann
Juni 2008

Stiftungsrat Puureheimet Brotchorb

Präsident

Pfarrer Ernst Sieber, Zürich

Vizepräsident

Herr Fritz Autenrieth, Weesen

Frau Magdalena Sidler-Gisler, Stallikon

Pfarrer Theo Castelberg, Aesch

Frau Maja Textor-Buser, Winterthur

Herr Dr. jur. Thomas Stäheli, Männedorf



PricewaterhouseCoopers AG
Birchstrasse 160
8050 Zürich
Telefon +41 58 792 44 00
Fax +41 58 792 44 10
www.pwc.ch

Bericht der Revisionsstelle
an den Stiftungsrat der
Stiftung Puureheimet Brotchorb
Zürich

Als Revisionsstelle haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Puureheimet Brotchorb für das am 31. Dezember 2007 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach den Grundsätzen des schweizerischen Berufsstandes, wonach eine Prüfung so zu planen und durchzuführen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz und den Stiftungstatuten.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

PricewaterhouseCoopers AG

Stefan Gerber
Leitender Revisor

Primus J. G. Fellmann

Zürich, 22. Mai 2008

Beilage:

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang)

Stiftung Puureheimet Brotchorb, Zürich

Bilanz per 31. Dezember
(in Schweizer Franken)

Aktiven	2007	%	2006	%
Umlaufvermögen				
Flüssige Mittel	666'458		514'455	
Debitoren	694'986		141'246	
Darlehen	2'400		12'000	
Vorräte	27'600		27'600	
Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	4'146		17'224	
	1'395'590	29	712'525	17
Anlagevermögen				
Viehbestand	31'600		31'600	
Maschinen / Geräte	13'164		21'000	
Mobiliar / Einrichtungen	26'500		37'500	
Fahrzeuge	9'800		15'000	
Liegenschaften / Land	5'794'119		5'796'778	
./. Baubeiträge	-51'667		-51'667	
./. Wertberichtigung auf Liegenschaften	-2'379'641		-2'296'140	
	3'443'875	71	3'554'071	83
Total Aktiven	4'839'465	100	4'266'596	100
Passiven				
Fremdkapital und Rückstellungen				
Kreditoren	51'254		108'807	
Passive Rechnungsabgrenzungsposten	12'500		14'900	
	63'754	1	123'707	3
Stiftungsvermögen				
Stiftungskapital	300'000		300'000	
Erneuerungsfonds	240'000		240'000	
Fonds für Härtefälle	2'924		2'924	
Reservefonds Betriebssubstanz am 1. Januar	3'644'118		3'713'386	
Betriebsverlust Vorjahr	-44'153		-69'268	
Reservefonds Betriebssubstanz am 31. Dezember	3'599'965		3'644'118	
Betriebsgewinn/-verlust	632'822		-44'153	
	4'775'711	99	4'142'889	97
Total Passiven	4'839'465	100	4'266'596	100

Stiftung Puureheimet Brotchorb, Zürich

Betriebsrechnung für das am 31. Dezember
abgeschlossene Geschäftsjahr
(in Schweizer Franken)

	2007	%	2006	%
Betriebsbeitrag	80'766		70'823	
Kost und Logis	31'174		30'148	
Gartenbau	115'485		109'473	
Landwirtschafts- und Viehhertrag	12'254		11'012	
Forst- und Holzhertrag	14'703		11'507	
Direktzahlungen / Beiträge / Anbauprämien	558'059		512'935	
Fürsorgegelder	12'387		13'293	
Spendeneinnahmen	7'850		1'687	
Zinsertrag	2'254		1'454	
Übriger Ertrag	834'931	100	762'332	100
Betriebsaufwand				
Haushalteinkäufe	78'455		70'463	
Gartenbau, Obstbau	5'707		7'481	
Landwirtschafts- und Viehaufwand	57'598		41'254	
Forst- und Holzaufwand	2'160		1'464	
Personalaufwand	895'656		870'643	
Bankzinsen und -spesen	614		623	
Unterhalt und Reparaturen	53'337		41'146	
Abschreibungen und Rückstellungen	115'756		68'134	
Energie- und Hilfsmaterial	25'625		26'785	
Liegenschaftenaufwand	40'700		64'350	
Büro und Verwaltung	52'697		46'215	
Inserate / Spesen	1'168		919	
Unterstützungen	56'027		64'192	
Übriger Betriebsaufwand	2'449		1'485	
Mietzinsen, Pachtzins	41'769		44'775	
Übriger Aufwand	2'214		469	
	1'431'929	172	1'350'398	177
Betriebsverlust vor Betriebsbeiträgen	-596'998	-72	-588'066	-77
Betriebsbeiträge BSV (aperiodisch)	599'820		512'913	
Betriebsbeiträge Kanton Zürich (aperiodisch)	21'000		31'000	
Betriebsbeiträge BSV	609'000		0	
Baubeiträge BSV	0		51'667	
Verwendung Baubeiträge	0		-51'667	
Betriebsgewinn- / verlust	632'822	76	-44'153	-6

Organigramm Stiftung Puureheimet Brotchorb

